Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Günther Pohl: Der Turmfalke - ein Greifvogel erobert die Stadt

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Günther Pohl

Der Turmfalke - ein Greifvogel erobert die Stadt

Der Turmfalke gehört zur Familie der Falkenartigen. Er hat zwar die schnittige Form und das elegante Aussehen der neun übrigen Familienmitglieder, doch ist er keineswegs das Paradepferd. Als guter Flieger und schlechter Luftjäger, gehört er zu den unedlen Falken und spielte darum in der Falknerei nie eine bedeutende Rolle. Seine Nahrung erwirbt er hauptsächlich am Boden. In minutenlangem Standrütteln, bei dem der lange Stoß gefächert und schräg abwärts gespreizt wird, steht er über offenem Gelände gegen den Wind. Daran ist er auch für den Nichtfachmann leicht zu erkennen. Bei der Beobachtung seines Jagdrevieres bewegt er den Kopf ständig hin und her. Erspäht er ein Beutetier, so stürzt er sich, sein Körpergewicht ausnutzend, aus der Höhe zu Boden, ergreift das Opfer mit den Fängen und tötet es mit dem Schnabel. Diese Jagdweise brachte ihm den Zweitnamen „Rüttelfalke" ein.
Auf der Speisekarte stehen hauptsächlich Feldmäuse. Zusammen mit anderen Mäusen machen sie etwa 90% seiner Nahrung aus. Die übrigen 10% decken Heuschrecken, Käfer, Raupen, Würmer und gelegentlich Vögel und Frösche. Insekten werden meistens zu Fuß gejagt. Geschlagene Beute, die nicht mundgerecht ist, wird an einem ruhigen Platz gekröpft. Das läßt sich auf Weidepfählen recht gut beobachten.
Der Turmfalke ist der einzige Greifvogel, der zum Jagen und Brüten auch die Stadt erobert hat. In Schrebergärten, Park- und Grünanlagen, aber auch im Straßenbereich jagt der gewandte Flieger nach Spatzen, Staren und Amseln. Manche Paare geben trotz ihrer Stadtwohnung die Jagd im offenen Gelände nicht auf. Aus vielen Beobachtungen weiß man, daß die Vögel kilometerlange Flugwege in Kauf nehmen, um ihrer Lieblingsbeute, der Feldmaus, nachzustellen.
Als echter Beutegreifer mit einem Reißhakenbeißschnabel ist er ein Horstbezieher. Da er selber kein Nest baut, benötigt er Horste anderer Vögel, Felsennischen, Baumhöhlen und Scheunen. Die Unsitte, alte

Landesbibliothek Oldenburg

Landeanflug eines Turmfalken auf einen Weidepfahl

Fütterung eines jungen Turmfalken

Turmfalkennest mit vier rostbraun gefärbten Eiern

Landesbibliothek Oldenburg

Nester zu zerstören, bringt ihn in arge Wohnungsnot. In Städten sind die Bedingungen oftmals günstiger. Hier brütet er an und in Hochhäusern, auf Dächern, in Fabrikgebäuden, Kirchtürmen, Mauerresten und unter Brücken. Zur Tages- und Nachtruhe sucht er gern wettergeschützte Plätze in Mauernischen und auf Balkonbalken auf. Unter dem Sitzplatz findet man mengenweise Speiballen und Kotklechse.
Zur Balzzeit im Frühjahr zeigen die Turmfalken rasante Sturzflüge. Damit umwerben die Männchen ihre Partnerinnen. Nach der Hochzeit legt das Weibchen 4 - 6 rostbraun gefleckte Eier, die nach fortgeschrittener Brutzeit häufig von vielen Gewöllen umrahmt werden. Beim Schlüpfen tragen die Jungen das rein weiße erste Duhnenkleid, das schon nach wenigen Tagen vom zweiten kremfarbenen, pelzigen Kleid abgelöst wird. Das Weibchen füttert und hudert die Jungen, das Männchen trägt die Beute ein. Wenn die Jungen nach 4 - 5 Wochen das Nest verlassen, hocken sie im Horstbereich und betteln nach Futter. Mit den ersten Flügen beginnt der Ernst des Lebens. Nicht selten fallen sie kopfüber in Bäume, Büsche oder Hecken, weil die Landung nicht gelingt. Nach 6 - 7 Wochen sind sie selbständig. Damit beginnt eine schwere Zeit. Etwa die Hälfte stirbt im 1. Jahr an Hunger, Verletzungen und Vergiftungen über die Nahrungskette. Wer das 3. Lebensjahr erreicht - etwa ein Drittel - hat gute Aussichten bis zu 10 Jahre alt zu werden.
Unsere Form des Turmfalken, Falco t. tinnunculus L., kommt als Brutvogel in fast ganz Eurasien und Afrika vor. Er fehlt in Europa nur nördlich des 68sten Breitengrades, in Asien nördlich 610 N, in Indien und Indonesien und in Afrika in der Sahara und im Kongobecken. Neben dem Mäusebussard zählt er zum häufigsten Greifvogel in Deutschland. Er ist streng geschützt und darf weder bejagt noch gehandelt werden. Obwohl sein Lebensraum in unserer intensiv genutzten Landschaft immer kleiner wird, gilt sein Bestand als nicht gefährdet.

Literatur:

Dr. Rudolf Piechocki, Der Turmfalke; Wittenberg 1975
Theodor Mebs, Greifvögel Europas; Stuttgart 1975
R. Peterson, G. Mountfort, P. A. D. Hollom, Die Vögel Europas; Hamburg und Berlin 1974
Der Turmfalke, Wir und die Vögel 1979; Melsungen

Fotos: Günther Pohl, Vechta

Landesbibliothek Oldenburg

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden nun im „Jahrbuch OM" sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Vechta, mal mit Schwerpunkt Ldkr. Cloppenburg.

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland – eine moderne Industrie-Region

Von alters her lebten die Menschen im Oldenburger Münsterland hauptsächlich von der Landwirtschaft, und zwar überwiegend auf einem recht niedrigen Wohlstandsniveau. Die Böden waren meist von mäßiger Qualität, weite Teile des Landes waren bis ins 20. Jahrhundert hinein von Moor und Heide bedeckt, und die Betriebsgrößen waren eher bescheiden. Aber zur Landwirtschaft gab es lange Zeit keine Alternativen, denn vermarktbare Rohstoffe gab es hier nicht. Dies ist erst in jüngster Zeit durch Gas- und Ölfunde anders geworden. Natürliche Verkehrswege, wie z. B. schiffbare Flüsse fehlten, und auch die möglichen Absatzmärkte lagen seinerzeit zu weit entfernt, um eine gewerbliche Produktion lohnend zu machen. So hatte auch die industrielle Revolution, die im 19. Jahrhundert die meisten Regionen Deutschlands und das Leben der dort lebenden Menschen drastisch veränderte, dem Oldenburger Münsterland nur vergleichsweise geringe Veränderungen gebracht. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts verlief das Leben hier überwiegend in den alten, überkommenen Bahnen, und der Lebensstandard war vergleichsweise niedrig. So hieß es z. B. im Heimatbuch für den Kreis Vechta noch im Jahre 1954 über die Stadt (!) Vechta, d. h. zu einem Zeitpunkt, an dem ansonsten Wiederaufbau und Wirtschaftswunder herrschten: „Noch haben Industrie und Technik nicht mit hartem Griff das Bild der stillen Landschaft entstellt; noch liegt die Stadt inmitten von Wald, Moor und Heide im Dornröschenschlaf einer abseitigen Landschaft, die kaum eines Fremden Fuß betritt ... Die Stadt, fast ganz ohne Industrie, ist Notstandsgebiet."

Damit ist es inzwischen endgültig vorbei. Das Oldenburger Münsterland ist kein wirtschaftliches Notstandsgebiet mehr, sondern - wie schon

Landesbibliothek Oldenburg